



SEIT 1924

DAS REICHSBANNER

Verbandszeitschrift des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold,
Bund aktiver Demokraten e. V.

GRÜßWORT DES BUNDESVORSITZENDEN

Liebe Kameradinnen und Kameraden,

die vergangenen Wochen und Monate waren aufwühlend für unser Land. Der terroristische Angriff auf Israel hat zu beschämenden Szenen auf unseren Straßen geführt. Die wehrhafte Demokratie ist hier gefordert.

Es erfüllt mich mit Stolz zu sehen, dass das Reichsbanner sofort klar Position bezogen hat, solidarisch an der Seite des jüdischen Lebens in Deutschland. Dies entspricht dem Gründungsgedanken unseres Vereins.

Zudem steht das 100. Vereinsjubiläum vor der Tür. Am 22. Februar werden wir das Reichsbanner würdig feiern, das auch in seinem 99. Jahr auf ein ereignisreiches und aktives Jahr voller Veranstaltungen, neuer Mitglieder und Aktivitäten zurückblicken kann.

In diesem Sinne wünsche ich euch viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe.



Freiheit!
Euer Fritz Felgentreu



Ein neuer Bundesvorstand wurde gewählt. Alle Informationen zur Bundeskonferenz auf Seite 2

Gemeinsam gegen Rechts

Unter dem Motto *Gemeinsam gegen Rechts* haben Ende August 40 Kameraden und Interessierte am ersten Parlamentarischen Abend des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold NRW im SPD-Fraktionssaal im Düsseldorf Landtag teilgenommen.

Neben zahlreichen engagierten Reichsbanner-Mitgliedern und Interessierten waren unter anderem auch mit einem Grußwort Jochen Ott, Vorsitzender der NRW SPD-Landtagsfraktion, sowie Kamerad und SPD-Landtagsabgeordneter Hartmut Ganzke mit einem sicherheitspolitischen Impulsvortrag, unter den Gästen vertreten.

Timo Schisanowski MdB, Vorsitzender des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Nordrhein-Westfalen, zeigte sich erfreut über den regen Austausch: „Dass so viele unserer Einladung gefolgt sind, ist ein toller Erfolg. Das übertrifft unsere Erwartungen und kann als gutes Zeichen gewertet werden, dass wir so stark im Kampf gegen Rechts vertreten sind. Ein solcher Abend ist nicht nur ein Ausdruck unserer Entschlossenheit, sondern auch eine gute Gelegenheit, um gemeinsam den Dialog zu suchen und neue Allianzen zu schmie-

den.“ Ein zentraler Gegenstand des Abends war das Thema Sicherheit. Kamerad Hartmut Ganzke MdL verdeutlichte, dass das Thema nicht von rechten Kräften vereinnahmt werden dürfe: „Die innere Sicherheit ist ein Grundpfeiler unserer Demokratie, und wir dürfen nicht zulassen, dass rechtsextremistische Kräfte sie für ihre menschenfeindliche Ideologie missbrauchen. Gemeinsam als Reichsbanner müssen wir dafür kämpfen, dass wir unsere Werte und Freiheiten verteidigen und schützen.“



Timo Schisanowski

© Reichsbanner

TITELTHEMA

Fritz Felgentreu als Bundesvorsitzender bestätigt

→ Fortsetzung von Seite 1

Auf ihrer turnusmäßigen Bundeskonferenz wählten die Delegierten einen neuen Bundesvorstand. Dabei wurde Dr. Fritz Felgentreu als Bundesvorsitzender einstimmig wiedergewählt. Am 14. Oktober 2023 trafen sich die Delegierten des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold 99 Jahre nach Gründung des Verbandes in Berlin zu ihrer ordentlichen Bundeskonferenz. Dr. Fritz Felgentreu, langjähriger Bundestagsabgeordneter und seit 2021 Bundesvorsitzender des Verbandes zog eine erfreuliche Bilanz der vergangenen zwei Jahre. In zahlreichen Veranstaltungen konnte die Erinnerung an den demokratischen Widerstand gegen die Nationalsozialisten aufrechterhalten werden. Auch in den aktuellen Debatten war das Reichsbanner präsent. Die ehemalige Verteidigungsministerin Christine Lambrecht war dabei ebenso Gast wie der langjährige Verfassungsrichter Udo di Fabio, Staatssekretär Mahmut Özdemir, die Bundestagsabgeordneten Frank Junge, Nils Schmid, Kevin Leiser und viele andere kompetente Gesprächspartner. Gera-

de auch angesichts der völkerrechtswidrigen Überfälle auf die Ukraine und Israel betonte Fritz Felgentreu: „Demokratie und Freiheit sind untrennbar. Seit nahezu 100 Jahren setzen sich die Mitglieder des Reichsbanners dafür ein, die freiheitliche Demokratie zu stärken. Unsere Gedanken sind deshalb bei allen, die die Demokratie verteidigen.“ Bundesgeschäftsführer Lucas Koppehl konnte erneut von einem starken Wachstum des Verbandes berichten. In den vergangenen 10 Jahren hat sich die Mitgliederzahl des Reichsbanners mehr als vervierfacht. Besonders erfreulich ist der hohe Anteil an jungen Mitgliedern: Rund 40 Prozent sind jünger als 40 Jahre. Fritz Felgentreu wurde erneut zum Bundesvorsitzenden gewählt. Seine Stellvertreter sind Diana Bäse, Dirk Sielmann und Marlon Bünck. Zu weiteren Mitgliedern des geschäftsführenden Bundesvorstandes wurden Alexander Lehmann (Schatzmeister), Holger Schnebel (Schriftführer) und Jörg Sommer (Pressereferent) gewählt. Als Beisitzer gehören dem Vorstand außerdem an:

Alexander Baxmann, Christopher Fahsold, Sophie Hemme, Dr. Birte Könnecke, Enrico Preuß, Jochen Reeh-Schall, Markus Rittner, Jan Schenkenberger, Arnold Schulze, Dr. Hassan Soili Mzè, Dr. Fabian Stremmel und Florin Wirth. Für seine langjährige aktive Mitgliedschaft und sein besonderes Engagement im Bundesverband und Landesverband Hamburg wurde Xavier Wasner mit dem Bundesehrenabzeichen in Bronze geehrt. Im kommenden Jahr wird das 100-jährige Jubiläum des Verbandes im Mittelpunkt stehen. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold wurde am 22. Februar 1924 in Magdeburg als überparteiliches Bündnis von der SPD, der liberalen Deutschen Demokratischen Partei und der katholischen Zentrumspartei gegründet, um die parlamentarische Demokratie zu schützen. Am 22. Februar 2024 ist deshalb u. a. ein nationaler Festakt im Landtag von Sachsen-Anhalt geplant. Weitere Veranstaltungen in verschiedenen Teilen Deutschlands werden das Jubiläum regional begehen.

Reichsbanner-Infostand beim Bezirksparteitag der SPD Hannover



Infostand mit einer Auswahl historischer Objekte



Im September hatte die Regionalgruppe Hannover die Möglichkeit, das Reichsbanner mit einem größeren Infostand in Hameln vorzustellen. Der Infostand enthielt aktuelle Infos zum Reichsbanner heute, aber auch eine Auswahl historischer Objekte, Zeitungen und Bücher. Dargestellt wurde die historische Organisation des Reichsbanners als Bund zur Verteidigung der Republik auch mit großformatigen Plakaten. Erläutert wurden die überparteilichen, aber dann doch überwiegend sozialdemokratisch getragenen Ideale und Ziele des Wehr-, aber auch Bildungsverbandes der Weimarer Republik. Es zeigte sich, dass einige Menschen zunächst befremdet reagieren, wenn sie die alten Bilder, teils auch die Farben Schwarz-Rot-Gold sehen. Im Gespräch konnten wir dann erläutern, dass das Reichsbanner heute über historische Bildung und Erinnerungskultur mit den Menschen ins Gespräch kommen möchte, um aufzuzeigen, dass jeder genau hinschauen sollte. Oft ist das, was im ersten Eindruck aufkommt nicht das, was tatsächlich dahintersteckt. Das gilt fürs Reichsbanner – hier wird aus Unkenntnis mehr eine Verbindung zu Reichsbürgern oder dem Nationalsozialismus vermutet, obwohl genau das Gegenteil Hintergrund der Organisation war und ist. Eine besondere Ehre war es, im Rahmen des Standes ein Neumitglied im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold begrüßen zu können. Constantin Grosch, Landtagsabgeordneter aus Hameln, hatte sich auch schon im Rahmen des Ausstellungsprojektes „Mut tut gut im Weserbergland“ intensiv mit dem Reichsbanner beschäftigt und dann eine Aufnahme beantragt.

Übergabe der Reichsbannernadel an MdL Constantin Grosch. Im Hintergrund eine historische Fahne der Reichsbanner Ortsgruppe Rinteln. Auf dem Bild die Reichsbannermitglieder Kirsten Lühmann, Benjamin Schiller, Constantin Grosch und Ralf Hermes. Dazu Karsten Ruhnow von der SPD Rinteln, der die Fahne zur Verfügung gestellt hatte. Fotos: Ralf Hermes

ANSPRACHE

Gedenkstele für Julius Leber in Berlin eingeweiht

Das Landeskommando Berlin der Bundeswehr hat im September vor der Julius-Leber-Kaserne eine Stele zum Andenken an den Namensgeber der Liegenschaft errichtet. Die Initiative hierzu hatte der Kommandeur des Landeskommandos Brigadegeneral Jürgen Karl Uchtmann ergriffen. Der Bundesvorsitzende Dr. Fritz Felgentreu würdigte Leber und dieses Projekt in seiner Ansprache „Julius Leber und das Reichsbanner“.

(Anrede)

es ist ein bewegender Moment für mich, dass ich heute hier vor den Toren der Julius-Leber-Kaserne stehen darf, um aus einem so schönen Anlass ihren Namenspatron zu würdigen. Jede Kaserne der Bundeswehr ist wichtig: für ihren Standort, für die Menschen in ihrer Region und – durch ihren Beitrag zu unser aller Sicherheit – für das ganze Land. Aber hier und in diesem Kreis darf ich doch zugestehen: Die Julius-Leber-Kaserne ist nicht irgendeine Kaserne. Sie ist DIE Bundeswehrukaserne für die Bundeshauptstadt Berlin. Und sie ist die Heimat der Garde, des Wachbataillons, das den Auftrag hat, die wichtigsten Institutionen unserer freiheitlichen, demokratischen Republik zu schützen, wenn ein Feind sie bedroht. Dass gerade diese Kaserne, die für die demokratische und rechtsstaatliche Tradition der Bundeswehr steht wie keine zweite, gerade nach diesem Mann benannt worden ist, hat etwas zu bedeuten. Wer also war Julius Leber?

Gestatten Sie mir auch auf die Gefahr hin, Altbekanntes zu wiederholen, die wichtigsten Stationen seines Lebens Revue passieren zu lassen. Vielleicht ist für den einen oder die andere doch etwas Neues dabei oder zumindest etwas, das man sich gerne in Erinnerung ruft: Der Elsässer Julius Leber war Jahrgang 1891. Sein Adoptivvater, von dem er seinen Namen hat, trug selbst den französischen Vornamen Jean; er war Maurer von Beruf. Mit 21 machte Leber nach Schule und Ausbildung in Freiburg Abitur; noch als Abiturient trat er in die SPD ein. Er studierte in Straßburg und Freiburg Nationalökonomie und Geschichte, brach aber sein Studium ab, um sich noch 1914 freiwillig zur Fahne zu melden. Als Batteriechef bei der Feldartillerie wurde er mit dem Eisernen Kreuz zweiter und erster Klasse dekoriert. Nach dem Krieg diente er weiter in der Reichswehr, bis er sich beim Kapp-Putsch 1920 gegen die Putschisten stellte: Erst jetzt wurde er aus einer dem eigenen Staat gegenüber nicht eindeutig



Enthüllung der Gedenkstele

©Reichsbanner

loyalen Armee entlassen. Noch im gleichen Jahr beendete er sein Studium in Freiburg mit der Promotion. Seine politische Karriere begann Leber 1921 in Lübeck als Chefredakteur einer sozialdemokratischen Regionalzeitung. Er war Mitglied der Bürgerschaft und wurde 1924 mit 33 Jahren Reichstagsabgeordneter, was er bis zum Verbot der Sozialdemokratie durch den NS-Staat auch blieb. Wie es sich für einen kämpferischen Verfechter der freiheitlich-demokratischen Grundordnung gehörte, war Leber aktives Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.

Straßenschlachten der Eisernen Front mit der Lübecker SA läuteten nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus eine Zeit der Verfolgung ein: Die Jahre bis 1937 verbrachte Leber in Gefängnissen und Konzentrationslagern. Danach lebte er als Kohlenhändler in Berlin-Schöneberg. Das kleine Haus in der Torgauer Straße, in dem er seine Kohlenhandlung betrieb, wurde als „Verschwörerbude“ zu einem Treffpunkt des Widerstands im Untergrund. Es steht noch immer und soll zum Gedenkort entwickelt werden. Das politische Leben dieses aufrechten Mannes fand seine

Erfüllung im Widerstand gegen die NS-Diktatur. Als Mitverschwörer des Kreises um Claus Graf Schenk von Stauffenberg war er bereit, höchste Verantwortung zu übernehmen. Er warf seine Autorität in die Waagschale, damit auch die politische Linke nach der Beseitigung der NS-Diktatur eine auf alle wohlmeinenden und patriotischen Kräfte gestützte Regierung würde mittragen können. Durch einen Spitzel verraten, wurde er schon vor dem 20. Juli verhaftet. Dem Präsidenten des Volksgerichtshofes schleuderte er beim Schauprozess gegen ihn und seine Mitverschwörer das stolze Wort entgegen, das die Julius-Leber-Kaserne vor dem Stabsgebäude mit einem eigenen Denkmal ehrt. Am 5. Januar 1945 wurde Julius Leber – gar nicht weit von hier – in Plötzensee hingerichtet.

Meine Damen und Herren, wenn wir diesen bedeutenden Vorkämpfer für Freiheit und Rechtsstaat heute im öffentlichen Raum VOR der nach ihm benannten Kaserne ehren, dann ist das genau der richtige Ort. Denn seine Haltung im Angesicht unmenschlicher Tyrannei verpflichtet nicht nur die Soldaten und Soldatinnen der Bundeswehr, die hier ein- und ausgehen, sie verpflichtet uns alle. Als Vorsitzender des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ist es mir fast einhundert Jahre nach seiner Gründung und dem Eintritt des Kameraden Julius Leber in seine Reihen eine Ehre und ein Bedürfnis, ihm für sein Vorbild zu danken. Wir alle wissen: Der Kampf für den Schutz von Freiheit und Demokratie hört niemals auf. Julius Leber würde sich vermutlich zornentbrannt aus seinem Grab auf dem Waldfriedhof Zehlendorf erheben, wenn er wüsste, dass die geistigen Erben der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten es heute wagen, sich mit den Farben Schwarz-Rot-Gold zu schmücken – ein skandalöser Etikettenschwindel, den aber nur durchschauen kann, wer sich mit der Geschichte der Freiheitsbewegung in Deutschland befasst hat. Er würde uns mit harten, aber klaren Worten mahnen, die Gefahren zu sehen und sie nicht zu unterschätzen, die Freiheit und Bürgerrechten in so unruhigen Zeiten drohen. Weil wir ihn nicht aber mehr haben, wollen wir diese Stele für ihn sprechen lassen. Füllen wir so den großen Namen, den diese Kaserne trägt, mit immer wieder neuem Leben, als politisch bewusste Bürgerinnen und Bürger der Freien Republik!

Ich danke Ihnen.

STUDIENFAHRT

Reichsbanner und Gedenkstätte besuchen Breslau

Ein Bericht von Nicolas Schmorleitz, Vereinsmitglied



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studienfahrt

©Reichsbanner

Während der Studienfahrt der Gedenkstätte Deutscher Widerstand vom 5. bis 10. September 2023 wurde u.a. mit der jüdischen Gemeinde das restaurierte Grabmal des Reichsbanner-Mannes Hans Alexander eingeweiht. Ebenso besuchten Vereinsvertreter das Grab von SPD-Mitbegründer Ferdinand Lassalle.

Gleich mehrere sehr willkommene Anlässe bewogen die gemeinsame Reisegruppe, bestehend aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die Studienfahrt nach Breslau (polnisch: Wroclaw) anzutreten. Da war zum einen die Vorfreude darauf, nach vielen Jahren wieder gemeinsam das Ausland zu erkunden und sich spätestens mit dieser Fahrt von den Begleitumständen der Pandemiezeit zu lösen. Zum anderen lud die Region Schlesien seit jeher dazu ein, dem gemeinsamen geschichtlichen Wirkungsraum von Polen, Habsburgern, Tschechen und Deutschen in

einem europäischen Kontext zu begegnen. Jener zweite Anlass war es, der der Gruppe am Ankunftstag, dem Dienstag, durch die Gestaltung des Stadtrundgangs mit unserer Reiseführerin Renata Bardzik-Milosz erst bewusstwerden sollte. Frau Bardzik-Milosz führte uns am Dienstagnachmittag nach dem Check-In in der Unterkunft durch die Stadt, sodass uns ein erster Einblick in die topographischen, kulturellen und städtebaulichen Gegebenheiten der niederschlesischen Hauptstadt Polens geboten wurde. Im Zentrum standen hierbei wichtige Etappen des deutsch-polnischen Verhältnisses im 20. Jahrhundert, die trotz des stadthistorischen Schwerpunkts der Führung geschickt in die Erzählung verwoben war.

Gedenken an Hans Alexander

Der dritte Anlass der Studienfahrt verbirgt sich hinter einem besonderen Jahrestag, den man um ein paar Tage verspätet am Mittwoch nachholte. Es war dies der 90. Todes-

tag des Reichsbanner-Ortsvorsitzenden von Breslau, Hans Alexander, der noch im Jahr der Machtübertragung an Adolf Hitler und die Nationalsozialisten in das Konzentrationslager Dürrgoy und später nach Esterwegen im Emsland verschleppt und dort erniedrigt und erschossen wurde. Alexander, der 1890 in eine jüdische Breslauer Familie geboren wurde, agierte den wenigen noch erhaltenen Quellen zufolge als Geschäftsführer und Ortsvorsitzender und nahm für das Reichsbanner auch in der schlesischen Region eine tragende Rolle ein. Er betätigte sich zudem in der SPD und widerstand der aggressiven mentalen und physischen Auseinandersetzung mit dem Stahlhelm und den Nationalsozialisten von der SA auf der Straße. Alexander, der wie viele jüdische Frontkämpfer den Beweis erbracht hatte, dass überproportional viele assimilierte deutsche Juden größtenteils aus einem persönlichen Verantwortungsgefühl heraus ab 1914 für das Deutsche Reich in den Krieg zogen, erging es wie vielen anderen Kame-

raden. Ihnen wurde der Einsatz mit ihrem Leben und ihrer Gesundheit nicht gedankt. Auch Alexanders Verweis auf Auszeichnungen mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse half ihm und anderen, wenn überhaupt, nur temporär vor antisemitischer Verfolgung. So fand am Mittwochvormittag eine lang ersehnte Würdigung im Rahmen einer großen Gedenkveranstaltung auf dem städtischen jüdischen Friedhof für Hans Alexander statt. Bis heute befindet sich dort das Grab Alexanders, das durch einen neu gestalteten Gedenkstein ergänzt wurde. Die Enthüllung schloss sich an einen Gedenkakt für Alexander an, dem neben dem Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Professor Johannes Tuchel und dem Reichsbanner-Ehrenvorsitzenden Johannes Kahrs eine große Zahl von Gästen beiwohnte. Darüber hinaus nahmen die Nachkommen aus der Familie Hans Alexanders sowie der Vorsitzende der jüdischen Kultusgemeinde Jerzy Kichler, der Historiker und Autor einer Arbeit über Alexander Roland Müller sowie Frau Renata Wilkoszewska-Krakowska aus dem Museum für Friedhofskunst für Wrocław an der Gedenkstätte teil.

In den Reden wurden vor allem die historischen Verdienste Hans Alexanders um das Breslauer Reichsbanner und um die Wehrhaftigkeit der Weimarer Republik wie ihrer Demokraten hervorgehoben. Die Bedeutung Alexanders für die heutige jüdische Community in Breslau und die Notwendigkeit, dass sich die polnische Bevölkerung mit dem deutschen Erbe auch anhand bedeutender Persönlichkeiten auseinandersetzt, wurden als wichtige Beiträge zur deutsch-polnischen Verständigung herausgestellt. Blinde Flecken



Gedenkakt für Hans Alexander

©Reichsbanner

in der deutsch-polnischen Erinnerungskultur aufzuarbeiten und darüber in Dialog zu treten, trug zur Emotionalität der Veranstaltung besonders im Kontext der Rede des Urkennels Hans Alexanders, Akiva Gardner, bei, dessen Familie heute in Großbritannien lebt. Die Tatsache, dass sich Nachkommen Alexanders auf den weiten Weg gemacht haben, zeigt schon allein, wie groß der Wunsch nach historischer Vergewisserung und Aufarbeitung, durch die bis dato kaum existente Erinnerung an Alexander, auch in der Familie gewesen sein muss. Eine historische Persönlichkeit, die fast vergessen worden wäre. Die Gedenkstätte endete mit der Niederlegung eines Kranzes durch das Reichsbanner am Grabstein Alexanders und der erwähnten Enthüllung des Gedenksteins. Dazu wurde ein Kaddisch gesprochen.

Besuch von Kreisau und jüdische Spuren in Breslau

Wenngleich der Mittwoch als erster voller Tag in Breslau im Zeichen der Gedenkveranstaltung stand, bestimmte die Fahrt nach Kreisau (polnisch: Krzyzowa) den Donnerstag. Die Beschäftigung mit dem historischen Landwirtschaftsgut als Tagungsort des Kreisauer Kreises, mit der Motivation der Verschwörer, mit der Zusammensetzung des Kreises, mit dessen Zielen und dessen Platz in der deutschen Geschichte war einerseits aus wissenschaftlicher Perspektive prägend.

Die Geschichte des Ortes erfuhr mit der dort gefeierten Versöhnungsmesse zwischen Helmut Kohl und Tadeusz Mazowiecki am 12. November 1989 eine entscheidende Wendung, die die Nutzung des maroden Gutsgebietes in ihrer sinnstiftenden Art nachhaltig veränderte. Die weitere Einführung Dominik Kretschmanns, der als Deutscher die Stiftung Kreisau leitet, und uns die Genese Kreisaus zur Begegnungsstätte zwischen Polen, Deutschen und jungen Menschen anderer Nationen näherbrachte, rundete den Besuch ab. Den Abschluss bildete ein gemeinsamer Spaziergang zum Kapellenberg. Auf dem Weg blieb genug Zeit, um vor den Gedenksteinen Halt zu machen, die in Erinnerung an Helmut James von Moltke, den ehemaligen Gutsbesitzer und Mitbegründer des Kreisauer Kreises, und weitere Familienangehörige errichtet wurden. Der letzte Zielpunkt war das Mausoleum des Generalfeldmarschalls Helmut von Moltke, der das Gut Kreisau einst 1867 erworben hatte.

Die Programmpunkte am Freitag schlossen unter dem inhaltlichen Schwerpunkt „Jüdische Spuren in Breslau“ an die Biographie



Die Grabstätte von Ferdinand Lassalle

©Reichsbanner

Hans Alexanders an. Im Verlauf des Vormittags verschafften wir uns unter tatkräftiger Mithilfe von Frau Bardzik-Milosz einen Überblick über das Erbe, das Jüdinnen und Juden ungeachtet ihrer gesellschaftlichen Popularität Breslau und dem heutigen Wrocław hinterlassen haben. Edith Stein, Max Born, Fritz Haber, Clara Immerwahr-Haber, Ferdinand Lassalle, Bernhard Schottländer, Norbert Elias, Dietrich Bonhoeffer, Katharina Staritz und Willy Cohn sind nur einige jener Personen, deren Lebensläufe mit Breslau zu deutscher Zeit eng verbunden sind.

Es waren Persönlichkeiten, die die Blüte jüdischen Lebens prägten oder miterlebten und zu Chronisten der Hoffnung, der Zuversicht und des Leids wurden, welches sie dokumentierten. Zentraler Ort jüdischen Lebens ist das jüdische Viertel mit der Synagoge zum Weißen Storch als dessen kulturellen und religiösen Zentrum. Doch auch städtebaulich existieren noch einige auf den ersten Blick unauffällige Zeugnisse jüdischen Lebens, die heute wieder zu Motiven des modernen Breslau geworden sind. Den Nachmittag gestaltete die Gruppe individuell, wobei die Möglichkeit bestand, sich zwischen zwei Programmpunkten zu entscheiden.

Im Rahmen einer Führung durch den Alten Jüdischen Friedhof gedachten Vertreter des Reichsbanners am Grab von SPD-Mitbegründer Ferdinand Lassalle. Alternativ bestand das Angebot, sich das am Rynek gelegene Museum „Pan Tadeusz“ und die darin beherbergte Ausstellung „Mission Polen“ anzusehen, die die Geschichte der kommunistischen Volksrepublik Polen unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs thematisiert.



STUDIENFAHRT

→ Fortsetzung von Seite 5: „Breslau“

Besuch des ehemaligen KZ Groß-Rosen

Der letzte Tag der Studienfahrt vor der Abreise wurde dazu genutzt, um einen von der deutschen Öffentlichkeit vielfach übersehenen oder zumindest weniger wahrgenommenen historischen Ort beispielloser Verbrechen und Grausamkeit zu besuchen: das Konzentrationslager Groß-Rosen. Viele Bürger in Deutschland stoßen allenfalls bei der Lektüre historischer Abhandlungen oder einer gründlicheren Auseinandersetzung mit den geographischen schlesischen Gegebenheiten auf Groß-Rosen. Das Ausmaß von Leid, Erniedrigung, Versklavung, Terror und Gewalt steht aufgrund der geographischen Nähe zu Auschwitz oft in dessen Schatten.

Ein historischer Ort beispielloser Verbrechen und Grausamkeit

Diese Wissens- und Erfahrungslücke hat die Reisegruppe für sich geschlossen und eine umfassende kontextbasierte, inhaltliche Einführung erhalten. Es folgte nach intensiver Beschäftigung mit der Geschichte Groß-Rosens eine Besichtigung des gesamten erhaltenen Geländes und der Topographie des Ortes, der innerhalb von wenigen Jahren bis 1943 zu einem der größten Konzentrationslager Europas wurde. Nach langem Fußmarsch und sich häufenden Ermüdungserscheinungen ergab sich die Möglichkeit einer Mittagspause zur Stärkung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Abgeschlossen wurde der Besuch mit einem Vortrag der pädagogischen Leiterin Renata Paluch und einer kurzen Frage- und Diskussionsrunde.

Damit endete für die Gruppe das inhaltliche Programm der Fahrt. Nach der Ankunft in Breslau genoss die Gruppe in angenehmer Atmosphäre und gemütlichem Beisammensein den Abschiedsabend in einem Breslauer Restaurant, das für seine traditionelle Küche bekannt ist. Die Rückfahrt verlief wie auch die Fahrt nach Breslau ohne unplanmäßige Verzögerungen oder etwaige andere Probleme, sodass sich die Gruppe gemeinsam und vollzählig um die Mittagszeit zurück in Berlin einfand. Der Gedenkstätte Deutscher Widerstand ist für die Einladung sowie die gelungene Organisation dieser Fahrt zu danken, die den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird.

AUS DEM LANDESVERBAND

Aktuelles aus Mecklenburg-Vorpommern



Markus Rittner, Landesgruppensprecher M-V, Dr. Fritz Felgentreu, Bundesvorsitzender des Reichsbanners, Dr. Stefan Heinz, GDW Berlin, Jochen Schmidt, Direktor Landeszentrale für politische Bildung M-V und Dr. Olaf Schulz-Gardyán, Enkel von Albert Schulz (v.l.n.r.)

Gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung konnte im Juli die Wanderausstellung „Für Freiheit und Republik“ im Rahmen eines Gedenkens an den 90. Jahrestag des Verbotes der SPD und der Ermordung von Johannes Stelling im mecklenburgischen Schwerin feierlich eröffnet werden. Zudem wurde an das Verbot der SPD und die Ermordung des ehemaligen sozialdemokratischen Innenministers und Ministerpräsidenten des Freistaates Mecklenburg-Schwerin, Johannes Stelling, sowie der vielen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft im Rahmen einer Gedenkminute gedacht.

Das Rahmenprogramm eröffneten nach der Begrüßung durch den Direktor der Landeszentrale für politische Bildung, Jochen Schmidt, sowie den Bundesvorsitzenden des Reichsbanners, Dr. Fritz Felgentreu, mit jeweils einem Grußwort der Innenminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Christian Pegel, und der frisch wiedergewählte Oberbürgermeister der Stadt Schwerin, Dr. Rico Badenschier. Besonders begrüßt wurde auch der in Hamburg wohnhafte Dr. Olaf Schulz-Gardyán, ein Enkel von Albert Schulz, der unter anderem als Vorsitzender des Ku-

ratoriums der Helmut und Loki Schmidt Stiftung, als stellvertretendes Mitglied im Kuratorium der Bundeskanzler Helmut Schmidt Stiftung, aber auch als Vorsitzender des Vorstandes der Albert-Schulz-Stiftung fungiert. Anschließend konnten über 50 Gäste in die bewegte Vergangenheit des Reichsbanners eintauchen. Sowohl Dr. Stefan Heinz, Mitarbeiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, als auch der Vorstandsvorsitzende und Geschäftsführer der in Hamburg ansässigen Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung, Dr. Meik Woyke, referierten zur bedeutungsvollen Mecklenburger Geschichte des Reichsbanners, der SPD und des ehemaligen Gauführers Albert Schulz in der Weimarer Republik.

Das Reichsbanner seit 1924 im Mecklenburg Vorpommern

Auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern bestanden zwischen 1924 und 1933 die beiden Reichsbanner-Gaue „Mecklenburg-Lübeck“ mit Sitz in Rostock und „Pommern“ mit Sitz in Stettin. In beiden Gauen mussten sich die Menschen nach dem ersten Weltkrieg erst an die neue

demokratische Republik gewöhnen. Der Bruch mit dem bisherigen feudalen Ständesystem und der hierfür charakteristischen Junkerschaft sowie den Gutsbesitzern sorgte für Akzeptanzprobleme in der Gesellschaft. Ausweislich einer Akte zur „Arbeit des Wiedergutmachungsausschusses aufgrund des Rückgabegesetzes im Mecklenburger Landtag“ wurde der SED seitens des Landes Mecklenburg ein Schadensersatz in Höhe von 4.487.738,95 RM zugebilligt, wovon allein 282.799,86 RM (heute ca. 1.329.159,34 EUR) auf von den Nationalsozialisten zerstörte und weggenommene bewegliche Vermögenswerte des Reichsbanners entfielen. Auch wenn die Liberal Demokratische Partei Deutschlands in Zweifel zog, dass es sich beim Reichsbanner um einen „Vorgänger“ der SED handelte, entschied der Ausschuss zugunsten der SED. Zudem ist dieser Akte jedoch zu entnehmen, dass es in Mecklenburg-Vorpommern mindestens 95 Ortsvereine gab, die den Verlust von 72 Fahnen und 75 Musikkapellen zu bedauern hatten. Gleichzeitig spiegeln diese Angaben auch die wesentliche gesellschaftliche Bedeutung des Reichsbanners bis 1933 wieder.

Im Gau Mecklenburg-Lübeck wurde das Reichsbanner von seiner Gründung im Mai 1924 bis zu seinem Verbot im März 1933 durch den Rostocker Sozialdemokraten Albert Schulz geleitet. Mit ihm agierten herausragende republikanische Persönlichkeiten wie Otto Passarge, Julius Leber, Wilhelm Höcke, Willy Jesse, Alfred Starosson, Paul Schroeder oder Otto Brehmer. Auch hier trat das Reichsbanner mit zahllosen Veranstaltungen, Verfassungsfeiern, Fahnenweihen und antifaschistischen Aktionen in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Zu nennen ist hier etwa eine Aktion aus dem Jahre 1932, als Hitler in Rostock vor tausenden zahlenden Zuschauern in der „Alten Rennbahn“

auftrat und mit Beginn der Rede jedoch ein Flugzeug am Himmel erschien, das ein von Albert Schulz verfasstes Flugblatt mit dem Titel „Hitler lässt sich für Geld sehen“ in großer Anzahl über dem Versammlungsort abwarf. Obgleich Albert Schulz von Anbeginn klargestellt hatte, dass das Reichsbanner es nicht als seine Aufgabe verstehe, Zusammenstöße mit gegnerischen Organisationen herbeizuführen, sondern zu verhindern, kam es immer wieder insbesondere mit den Nationalsozialisten zu schweren Auseinandersetzungen. Um die Köpfe der Reichsbanner männer besser vor Schlägen zu schützen, ließ Albert Schulz Kopfschützer aus gehärtetem Aluminium herstellen, die unter der Mütze getragen wurden und selbst einem Schlag mit dem Spaten standhielten. Als im Zuge des Preußenschlags die sozialdemokratische Regierung in Preußen entmachtet wurde, standen das Reichsbanner und die SPD vor der Entscheidung, zum „Gegenangriff“ auszuholen. Schulz hatte hierzu eine ablehnende Haltung, wie aus seinen Erinnerungen hervorgeht:

„Ein bewaffneter Aufstand von uns würde als Putsch gegen die bestehende Ordnung angesehen werden. Selbst wenn ich bereit war anzunehmen, daß eine Anzahl preußischer Polizeioffiziere mitmachen würde, wie standen die Chancen? Gegen uns standen SA und SS, Stahlhelm, Polizei der nicht-preußischen Länder, soweit sie rechtsgerichtete Regierungen hatten, und schließlich die Reichswehr. Die mangelhafte Bewaffnung des Reichsbanners, die fehlenden technischen Hilfsmittel usw. waren bekannt.“

Am 20. März 1933, kurz nach dem Verbot des Reichsbanners in Mecklenburg-Lübeck, wurde Schulz zusammen mit Willy Jesse trotz bestehender Immunität als Landtagsabgeordneter erstmals verhaftet. Anfang Juni erfolgte eine weitere Inhaftierung für einige Wochen. Von 1939 bis 1940 diente Schulz in der Wehrmacht. Nach seiner Entlassung organisierte er sich im Widerstand und gehörte zur Widerstandsgruppe von Julius Leber. Er wirkte als Teil einer Untergruppe des Widerstandszirkels mit und wurde als Reaktion auf das Hitlerattentat 1944 in der „Aktion Gewitter“ verhaftet und im Güstrower Schloss inhaftiert, später jedoch entlassen. Die in Rostock herausgegebene „Mecklenburgische Volks-Zeitung“ als auch das in Schwerin erscheinende „Freie Wort“ dienten dem Reichsbanner als mediale Plattform für seine Mecklenburger Aktionen. Wie überall im Deutschen Reich wurde als Reaktion auf die „Harzburger Front“ im Januar 1932 auch in Mecklenburg-Lübeck die „Eiserne Front“ ge-

gründet. Anders als im übrigen Reichsgebiet oblag hier die Führung nicht der SPD, sondern dem Reichsbanner unter Führung von Albert Schulz, wobei sich zu seinem Leidwesen insbesondere die Gewerkschaften überwiegend passiv verhielten. Mitte März 1933 wurde das Reichsbanner in Mecklenburg-Lübeck mit sofortiger Wirkung verboten und sollte erst wieder am 03.10.2021 durch die Gründung der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern öffentlich in Erscheinung treten.

„Vielfaltskick 2023“ in Schwerin – kein Platz für Rassismus und Gewalt“

Das Reichsbanner war auch dieses Jahr wieder fußballerisch aktiv, um gemeinsam mit Bundesstaatssekretärin für Migration Reem Alabali-Radovan beim diesjährigen Schweriner „Vielfaltskick“ im Stadion des FC Mecklenburg Schwerin gegen Rassismus und Gewalt zu demonstrieren. Landesgruppensprecher Markus Rittner dazu: „Wir wissen aus unserer 99-jährigen Geschichte, dass Demokratie und Freiheit nie selbstverständliche Güter sind und dass daher die Erhaltung der Bundesrepublik Deutschland als parlamentarische, demokratische Republik eine fortwährende Aufgabe für uns alle darstellt. Unser Ziel ist es, dass mehr Menschen sich daran aktiv beteiligen. Daher war es uns besonders wichtig, dass wir nicht nur als eingeschworenes Team, bestehend aus Kameradinnen und Kameraden aus M-V, Berlin sowie Lübeck sowie unseren aufopferungsvoll kämpfenden jugendlichen Unterstützern wahrgenommen wurden. Vielmehr konnten wir auch mittels unseres Informationsstandes unserem historisch-politischen Bildungsauftrag gerecht werden und so nicht nur politisch tätige Personen auf uns aufmerksam machen.“



Fahne des Ortsvereins Neukloster

©Reichsbanner



Die Reichsbanner-Fußballmannschaft

©Reichsbanner

Rückblick



Eine Reichsbanner-Kameradschaft im Wald in Berlin-Spandau (Datum unbekannt)

Bekundung am Ehrengrab in Hannover-Ricklingen

Im August hat eine Gruppe der Reichsbanner-Regionalgruppen Hannover und Süd-Niedersachsen den Stadtfriedhof Ricklingen besucht. Sylvia Wolter, Urenkelin des dort neu mit einem Ehrengrab gewürdigten hannoverschen Reichsbannerführers Alfred Jahn, führte zu den Grabstätten von herausragenden Menschen. Menschen, die zur Weimarer Zeit gegen Unterdrückung und Unrecht kämpften und in Erinnerung geblieben sind. An jedem Grab erläuterte Kameradin Wolter komprimiert und kompetent das Schicksal und die Verdienste des Bestatteten, bevor die Teilnehmenden Blumen ablegten und still gedachten. Dem Engagement von Sylvia Wolter ist es zu verdanken, dass der aufopferungsvolle Kampf von Alfred Jahn recherchiert, dokumentiert und nun auch offiziell durch die Stadt Hannover gewürdigt

wurde. Persönlich hat sie die Grabpflege für das Ehrengrab von Alfred Jahn übernommen. Nachhaltige Unterstützung bekam sie von Susanne Böhmer von der Egon-Kuhn-Geschichtswerkstatt im Freizeitheim Linden. Beiden Frauen ist es ein besonderes Anliegen, den Menschen, die in der Weimarer Republik im Reichsbanner, der SPD oder anderen Parteien ein besonderes Engagement für die Republik und gegen den Nationalsozialismus zeigten, ein ehrendes Andenken zu bewahren. Viele sind in der NS-Zeit zu Tode gekommen oder wurden schwer gezeichnet. Nur wenige sind namentlich und mit ihrer Geschichte in Erinnerung. Der Reichsbannergruppe war es wichtig, mit dem Gedenken stellvertretend auch alle vergessenen Kämpfer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zu würdigen.

IMPRESSUM

Herausgeber: Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund aktiver Demokraten e.V., Stauffenbergstraße 13-14, 10785 Berlin

Geschäftsführender Vorstand: Dr. Fritz Felgentreu, Diana Bäse, Dirk Sielmann, Marlon Bünck, Alexander Lehmann, Holger Schnebel und Jörg Sommer

Gerichtsstand und Erfüllungsort: Berlin

V.i.S.d.P.: Dr. Fritz Felgentreu

Redaktion: Marlon Bünck

Satz: Lehmann & Werder Museumsmedien (GbR), Katja Peters

Auflage: 1.000 Stück

Redaktionsstand: 22.11.2023

KONTAKT

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold,
Bund aktiver Demokraten e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Stauffenbergstraße 13-14
10785 Berlin

E-Mail: kontakt@reichsbanner.de

Telefon: 030 263 989 038

Telefax: 030 263 989 008

Web: reichsbanner.de

NEWSLETTER INFORMIERT ÜBER REICHSBANNER-AKTIVITÄTEN

Abonnieren Sie jetzt den Newsletter des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Damit bleiben Sie immer auf dem Laufenden. Regelmäßig informiert der Bundesvorstand per E-Mail mit Neuigkeiten aus dem Verein sowie Wissenswertem aus den Bereichen Demokratie und politische Bildung. In der Rubrik „Veranstaltungen“ informieren wir zudem über kommende Aktivitäten.

Hier geht es zur Anmeldung:

reichsbanner.de/service/newsletter/anmeldung

SPENDEN

Ohne finanzielle Mittel geht wie überall nicht viel. Wenn Sie also unsere Arbeit unterstützen möchten, können Sie direkt auf unser Vereinskonto überweisen. Jeder Euro zählt! Auf Grund der anerkannten Gemeinnützigkeit des Vereins, können Spenden an uns steuerlich geltend gemacht werden. Auf Anfrage stellen wir Ihnen gerne eine Spendenquittung aus.

IBAN: DE87 5003 3300 1007 7651 00

BIC: SCFBDE33XXX

Santander Bank

Zweck: Spende

Auch möglich direkt per PayPal!



SOZIALE NETZWERKE

Das Reichsbanner ist in mehreren sozialen Netzwerken aktiv, um über sein Vereinsleben, Hintergründen zu Vereinsgeschichte und Veranstaltungen zu informieren.

Folgen Sie uns!

